

ANSPRACHE HANS HEINRICH HANSEN

6. OKTOBER 2006

TAG DER DEUTSCHEN EINHEIT

Sehr geehrter Herr Gesandter Schönberg, lieber Honorarkonsul Thomas Bekker, liebe Gäste!

Am 13. August 1961 stand ich mit einigen Studienfreunden aus Hannover, mit denen ich drei Tage vorher zu einer Tagung in Berlin war, ungläubig dem Radio lauschend. Stacheldraht wurde mitten durch Berlin gezogen. Berlin geteilt in Ost und West.

Wir waren uns bei unserer aufgeregten Diskussion sicher, das würde und könnte nur von kurzer Dauer sein.

Es dauerte fast 29 Jahre.

Man hatte sich dran gewöhnt an die physische und psychische Teilung mitten durch Deutschland.

Als dann vor fast 17 Jahren die Mauer fiel, war man wieder ungläubig ob dieses unerwarteten und plötzlichen Ereignisses. Unbeschreibliche Bilder der Freude, Menschen aus Ost und West, die sich in den Armen lagen, jubelten, feierten: Freiheit.

In den 17 Jahren der Unfreiheit für die Einwohner der DDR, von einigen auch lange die so genannte DDR genannt, waren viele bei dem Versuch, die Freiheit zu erlangen, getötet worden oder wenn sie bei dem Versuch erwischt wurden, wurden sie eingekerkert.

Heute ist dies für uns unvorstellbar und für die Jüngeren gehören Mauer und DDR zur Geschichte, die man zwar aus den Büchern kennt, aber eben nicht erlebt hat.

Gerade deshalb ist es immer wieder wichtig, dass wir uns vergegenwärtigen, dass die deutsche Wiedervereinigung ein Glücksfall war und das es sehr viele gute Gründe gibt, den Tag der deutschen Einheit zu feiern.

Mindestens 16 Millionen gute Gründe!

Denn für jeden einzelnen der Bürger der ostdeutschen Länder hat die deutsche Einheit Freiheit bedeutet, Freiheit zu reisen, Freiheit sich zu äußern und Freiheit von einem Staat, der alles kontrollieren wollte.

In dieser Woche haben wir in Kiel miterleben können, dass der Tag der deutschen Einheit ein Fest ist. In Kiel war Feststimmung, und wir als Minderheit durften auch mitfeiern und uns zusammen mit den übrigen Minderheiten des Grenzlandes vorstellen. Dabei ist wichtig, und dies wurde in den Reden der Bundeskanzlerin und des Ministerpräsidenten auch deutlich, dass wir nicht vergessen, wofür es bei diesem Tag geht.

Ministerpräsident Peter Harry Carstensen betonte in seiner Rede, dass sowohl der Einsatz der Menschen im Osten Deutschlands wie auch die Solidarität der Menschen im Westen Deutschlands Respekt verdienen und dass die „wechselseitige Anerkennung der Leistung“ mehr in den Vordergrund gerückt werden sollte.

Jahr für Jahr findet ein riesen Geldtransfer von West nach Ost statt. Dafür erwarten die Westdeutschen mit einigem Recht Dankbarkeit und wenn diese nicht erfolgt, führt das sehr schnell zu Frustrationen und Abgrenzung.

Bittsteller und Almosenempfänger zu sein im eigenen Land in dem nichts von dem was man als Ostdeutscher durch die Jahre aufgebaut hatte und wovon auch einiges einem lieb war vor den kritischen Augen der Westdeutschen Bestand hatte - vielleicht mit einer Ausnahme: DER GRÜNE PFEIL. Könnte es nicht sein, dass solche Tatsachen erniedrigend und entwürdigend wirken? Arroganz des Kapitals?

Wir als Minderheit wissen, wie wichtig es ist, dass wir in Augenhöhe mit den Mehrheiten sind, dass wir nicht Bittsteller sind, die von den Almosen der Mehrheit abhängig sind. Aber genau diese Augenhöhe hat manches Mal gefehlt im Umgang zwischen West- und Ostdeutschen. Es ist verständlich, wenn die Menschen im Osten Deutschland sich über die Arroganz des Westens aufgeregt haben.

Die NPD hat in Mecklenburg-Vorpommern 7,3% der Stimmen bekommen und zieht mit 6 Mandaten in den Schweriner Landtag. Ihre Stimmen bekommt die NPD vor allem im wirtschaftlich angeschlagenen Osten des Bundeslandes. „Blühende Landschaften“ versprach Bundeskanzlers Helmut Kohl, und es kann keinen Zweifel daran geben, dass es der Bevölkerung in den neuen Bundesländern objektiv gesehen heute besser geht als vor 16 Jahren. Subjektiv geht es allerdings vielen nicht besser, denn viele leiden an den Folgen der Arbeitslosigkeit. Es ist eben kein Zufall, dass die NPD 15% der Stimmen im Landkreis Uecker-Randow in Vorpommern bekommen hat, denn der Landkreis hält mit einer Arbeitslosenquote von 25,6% auch den traurigen, deutschen Rekord.

So besorgniserregend der Zuwachs für die NPD auch ist, viel bedrohlicher ist, dass die Wahlbeteiligung unter 60 Prozent liegt und das damit die Nichtwähler die stärkste Partei sind. Das zeigt sehr deutlich, wie groß die Frustration über Politik und Politiker ist. Wenn man täglich erleben muss, dass es den Nachbarn besser geht wächst der Frust natürlich, und wirtschaftlich gesehen gibt es die Einheit Deutschlands leider noch nicht.

Geeint war Deutschland in diesem Sommer - als Gastgeber der Fußballweltmeisterschaft. Überall sah man schwarz-rot-gold und auch hier in Dänemark fuhren viele deutsche Pkws mit der deutschen Fahne herum. Die WM hat – wie es hierzulande in den Medien ausgedrückt wurde – dazu beigetragen, dass Deutschland ein normales Land wurde. Viele Deutsche haben eine normale und positive Beziehung zu ihrem Land - zu Deutschland - bekommen und sind stolz darauf, Deutsche zu sein.

Aber auch das Bild der Deutschen im Ausland hat sich gewandelt. Die ganze Welt hat mitgesehen, dass Deutschland auch feiern kann, dass man sich freuen kann und das auch, wenn man nicht Weltmeister wird.

Meine Damen und Herren!

Der Optimismus der schönen Tage der Fußballweltmeisterschaft scheint sich zu erhalten. Deutschland scheint wieder an sich zu glauben. Die Bundeskanzlerin mahnte in ihrer Rede am 3. Oktober die Chance vor dem Risiko zu sehen. Als Teilnehmer der Festveranstaltung in der Ostseehalle anlässlich der deutschen Einheit war ich nicht nur bewegt, sondern auch etwas stolz mich diesem Volk, wenn auch nur an der Peripherie, zugehörig zu fühlen.

Deutschland einig Vaterland ist keine Utopie, es wird zusammenwachsen, was zusammengehört.